

Ein tiefes Fundament mit verlässlichen Stützen - Über 300 Gläubige setzen bei der Vertriebenenwallfahrt in Gößweinstein ein kraftvolles Zeichen der Gemeinschaft. Monsignore Peter Fort würdigt die Sudetendeutschen als Brückenbauer.

Von Thomas Weichert

Gößweinstein

Es ist eine Tradition, die tief bewegt und Menschen über Grenzen hinweg verbindet: Die Vertriebenenwallfahrt nach Gößweinstein ist seit mittlerweile zwei Jahrzehnten ein fester und identitätsstiftender Bestandteil des regionalen Kirchenjahres. Dass diese wichtige Wallfahrt bis heute so lebendig gehalten wird, ist vor allem dem unermüdlichen Engagement des langjährigen Vertriebenenseelsorgers des Erzbistums Bamberg, dem kürzlich verstorbenen Monsignore Pfarrer Herbert Hautmann, zu verdanken. Er hatte noch vor seinem Tod alles für dieses besondere Treffen vorbereitet. Weitergeführt wird sein Erbe mit tatkräftiger Unterstützung von Margaretha Michel, der Obfrau der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SdZ) und Bezirksvorsitzenden des Bundes der Vertriebenen (BdV) aus Pegnitz.

Volles Gotteshaus und gelebte Verbundenheit

Wie tief verwurzelt die Wallfahrt in der Region und darüber hinaus ist, zeigte sich am eindrucksvollen Zuspruch: Die Basilika war mit über 300 Gläubigen bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter den Gästen begrüßte Margaretha Michel nicht nur die Sudetendeutsche Landsmannschaft, sondern ein breites Bündnis der Erinnerungskultur. So nahmen die in traditioneller Tracht gekleideten Mitglieder der oberschlesischen Landsmannschaft aus Nürnberg ebenso teil wie eine Abordnung der Banater Schwaben mit Josef Lutz an der Spitze, Mitglieder der Ackermann-Gemeinde sowie mehrere Russlanddeutsche. Eine der wichtigsten Säulen dieser Tradition ist seit 2006 auch Basilikaorganisten Georg Schöffner.

Wortgewaltige Predigt mit Gitarrenklängen

Den feierlichen Gottesdienst hielt Monsignore Peter Fort, der den weiten

Weg aus Graslitz in Tschechien auf sich genommen hatte. Zwischen ihm und Margaretha Michl besteht eine Verbindung, die über 30 Jahre zurückreicht: Michel lernte den Geistlichen damals während ihrer Zeit als Lehrerin am Gymnasium in Pegnitz kennen, als dessen Neffen dort als Gastschüler unterrichtet wurden. Obwohl Fort so alt wie die Vertriebenenwallfahrt selbst ist, zeigte sich als äußerst aktiver und wortgewaltiger Seelsorger. Während seiner Predigt griff er sogar zur Gitarre.

Unterstützt wurde Fort am Altar von den Ruhestandspfarrern Alfred Bayer (der gemeinsam mit dem verstorbenen Pfarrer Hautmann im St. Elisabeth-Haus wohnte) und Adam Possmayer aus Rittershausen. In seiner Predigt erinnerte Fort eindringlich an das schwere Unrecht, das den Vertriebenen im Zuge des Zweiten Weltkriegs widerfahren ist, betonte jedoch gleichzeitig trostpendend, dass sie eine neue Heimat gefunden haben. Besonders hob er hervor, dass die Sudetendeutschen heute wichtige Brücken zwischen Deutschen und Tschechen bauen.

Für ein Schmunzeln und begeisterten Applaus in den Bankreihen sorgte Fort am Ende seiner Predigt mit einer humorvollen Frage: „Was ist der Unterschied zwischen einem jungen Priester und einem alten?“ Die augenzwinkernde Antwort des erfahrenen Geistlichen: „Ein junger Priester weiß nicht, wie er seine Predigt anfangen soll – ein alter Priester weiß nicht, wann er aufhören soll.“

Großer Dank an den Organisator im Hintergrund

Hinter den Kulissen einer solchen Großveranstaltung bedarf es verlässlicher Stützen. Ein ganz besonderer Dank der Verantwortlichen galt deshalb Johann Heumann aus Wichsenstein für seinen außerordentlichen, tatkräftigen Einsatz und seine Unterstützung – ganz im Sinne des unvergessenen Pfarrers Herbert Hautmann. Wie wichtig diese Hilfe war, unterstrich Margaretha Michl im Gespräch mit unserer Redaktion zutiefst dankbar: „Ohne Johann Heumann aus Wichsenstein hätte ich das nicht geschafft“, betonte die Trägerin des Bundesverdienstordens gegenüber unserem Reporter.

Für Gläubige, die ein persönliches Andenken an den Seelsorger suchen, hält Johann Heumann noch einen kleinen Handbestand an Trauerbildern sowie Gedenkbildchen bereit. Letztere erinnern an die Verleihung der

Ehrenurkunde des Ehrenrates für Hautmanns Herzensprojekt, sein Wirken in Maria Loreto bei Eger. Die Bildchen werden bewusst nicht öffentlich ausgelegt, sind aber auf Anfrage direkt bei Heumann erhältlich.

Die historischen Wurzeln und das Erbe Hautmanns

Die Tradition der Vertriebenenwallfahrten in der Region reicht weit zurück: Die allererste große Wallfahrt dieser Art fand historisch am 29. September 1946 unter der Leitung des berühmten Ermländer Vertriebenenbischofs Maximilian Kaller zum nahegelegenen Wallfahrtsort Vierzehnheiligen statt. In Gößweinstein steht die Tradition nun ganz im Zeichen von Pfarrer Hautmann. Zu dessen großen Lebensverdiensten gehörte, neben seiner Arbeit in Gößweinstein, auch die Wiederbelebung der geschichtsträchtigen Wallfahrt zwischen seiner Geburtsstadt Eger (Cheb) und dem oberfränkischen Marienweiher.

Der Blick der Verantwortlichen richtet sich bereits nach vorne: So Gott will, soll im Jahr 2027 in Gößweinstein die 82. Vertriebenenwallfahrt abgehalten werden. Die Einladung an die Bevölkerung steht schon heute.

Fotos der Reihe nach:

Gruppenbild nach dem Gottesdienst vor der Basilika. In der Mitte Monsignore Peter Fort, dritte von rechts Margaretha Michel aus Pegnitz.

Links Johann Heumann aus Wichsenstein, Hauptorganisator.

Die Kirche war voll besetzt.

Die drei Pfarrer.

Die Oberschlesier in Tracht.

Eine Seltenheit. Ein Pfarrer (Monsignore Peter Fort) spielt Gitarre und singt dazu während der Predigt.